

Wochenblatt

für den Synagogenbezirk Halle a. d. S.

Nr. 349

Erscheint Freitag
Postvertrieb Erfurt

Halle a. d. S., den 5. Mai 1933

Geschäftsstelle Halle a. S.
Germarstraße 12

7. Jahrg.

Unsere Pflicht!

Schwere Not geht um im deutschen Judentum. Wir deutschen Juden haben unser Teil getragen an der allgemeinen deutschen Not. Wir haben unser Kontingent gestellt zu dem großen Heer der Menschen, die ohne Arbeit und ohne Verdienst vom sinnvollen Leben ausgeschlossen schienen. Neue Not ist über uns gekommen. Jüdische Menschen werden aus ihrer Arbeit herausgerissen, Sinn und Grundlage ihres Lebens ist ihnen zerstört worden.

In Zeiten der Not wird der Sinn der Gemeinschaft offenbar. Wo der Einzelne, auf sich allein gestellt, einen Sinn seines Daseins nicht mehr sieht, zeigt die Gemeinschaft ihm Sinn und Ziel; wo er allein nichts mehr schaffen kann, muß die Kraft der Gemeinschaft eintreten. Aus der Zeit der Not muß neu die Gemeinschaft erwachen, ein lebendiges Dasein gewinnen. Aus ihr muß der Einzelne die Kraft zum Leben und zum Wirken schöpfen.

Groß ist die Aufgabe, die der Gemeinschaft der deutschen Juden heute gestellt ist. Die Not steht vor den Türen unserer Menschen, ihre Kraft droht zu zerbrechen. Von uns, von der Kraft der Gesamtheit muß die Rettung kommen.

Neue Aufgaben in ungekanntem Umfange treten an uns heran. Es genügt nicht, denen, die nicht wissen, wovon sie die nächsten Tage fristen sollen, das tägliche Brot zu reichen. Gewiß ist es unsere erste Aufgabe, dafür zu sorgen, daß niemand der unseren zu hungern braucht und des Daches über seinem Kopf entbehrt. Gewiß müssen wir dafür sorgen, wie wir es gewohnt sind, daß die Anstalten erhalten bleiben, die wir errichtet haben für unsere Kinder, für unsere Alten und Kranken. Sie sind heute nötiger denn je, wenn die Not uns auch zwingen wird, die Ansprüche an die Ausstattung dieser Anstalten erheblich herabzuschrauben. Aber mit alledem ist es nicht getan. Wir wollen und wir dürfen uns nicht damit begnügen, unseren Brüdern und Schwestern Almosen zu geben, für ihre einfachsten Bedürfnisse zu sorgen. Unsere Pflicht ist es, ihnen zu helfen, daß sie eine neue Grundlage ihrer Existenz finden, eine Arbeit, mit der sie sich selbst erhalten, die ihnen wieder eine Aufgabe, ihrem Leben einen Inhalt gibt! Sinnlos allerdings wäre es, wenn unsere Menschen sich wahllos auf einzelne Berufe stürzen wollten, die ihnen irgendwie nahezu liegen scheinen. Aufgabe der dazu berufenen Stellen wird es sein, sorgfältig zu prüfen, wo Platz und Raum für Arbeit jüdischer Menschen ist, dann aber ihnen auch die Möglichkeit zu geben, sich auf diese Arbeit umzustellen.

Großes wird verlangt werden von der Fähigkeit unserer Menschen, sich umzustellen, sich in neue Arbeiten und neue Verhältnisse zu finden. Großes muß aber auch verlangt werden von der Opferfähigkeit der anderen, denen eine solche Umstellung erspart bleibt. Wer das Glück hat, Arbeit und Einkommen zu haben, muß dem helfen, der alles verloren hat. Wer noch die Möglichkeit hat, zu geben, muß bis zum äußersten seines Könnens opfern! Von jedem einzelnen muß das Höchste gefordert werden!

Wer sich der Pflicht entzieht, ist ein Feind der Gemeinschaft. Jedes Opfer muß gebracht werden, jedes Opfer der Hilfe für die in Not Geratenen, jedes Opfer der Leistung aber auch an unsere Gemeinden, mit denen unzählige Existenzen verknüpft sind. Schande über den, der durch mangelnden Opferwillen, durch sträfliche Steuerhabe unsere Gemeinden zwingt, Beamte oder Angestellte zu entlassen. Keiner unserer Menschen darf durch uns brotlos oder existenzlos werden!

Nur in Einigkeit und Geschlossenheit können die Aufgaben, die unserer harren, erfüllt werden. Alle Meinungsverschiedenheiten zwischen uns, alles, was trennt, muß zurückgestellt werden. Die großen Organisationen und Hilfswerke des deutschen Judentums sind in dieser Richtung vorangegangen. Sie haben sich zusammengeschlossen zu gemeinsamer Arbeit in „Zentralauschuß der deutschen Juden für Hilfe und Aufbau“. In ihm schweigen alle Sonderinteressen und eigensüchtigen Wünsche. Die Menschen, die in ihm zusammenwirken, arbeiten nur mit dem einen großen gemeinsamen Ziel vor Augen: das Hilfswerk der deutschen Juden!

Diese zentrale Stelle wird dafür sorgen, daß alles geschieht, was geschehen muß. Sie wird dafür sorgen, daß nicht nebeneinander und nicht gegeneinander, sondern miteinander gearbeitet wird. Ihr werden die einzelnen Organisationen und Stellen ihre finanziellen Mittel zur Verfügung stellen, so daß nicht der Zufall des Vermögensbesitzes und der Aufbringung entscheidet, welche Mittel für den einzelnen Zweck zur Verfügung stehen, sondern die Gesamtheit der zur Verfügung stehenden Mittel mit jeder einzelnen Mark da verwandt wird, wo sie am dringendsten gebraucht wird.

Deutsche Juden, zeigt Euch der Größe der Aufgabe gewachsen! Glaubt nicht, daß die Probleme des deutschen Judentums ohne äußerste Opfer durch eine zügellose Auswanderung gelöst werden könne. Es ist kein Verdienst, Deutschland zu verlassen, um frei von dem Los der Brüder in Deutschland in Sorglosigkeit seine Zinsen zu verzehren. Niemandem wird dadurch geholfen, daß er ziellos ohne Aussicht auf eine Existenz ins Ausland wandert, um nun dort die Schar der Erwerbs- und Mittellosen zu vergrößern. Es wird jede Aussicht geprüft werden, jede Möglichkeit benutzt, um Menschen, die im deutschen Vaterlande nicht mehr die Möglichkeit einer wirtschaftlichen Existenz haben, eine Existenz im Auslande gründen zu helfen! Aber verlaßt nicht sinnlos Deutschland! Erfüllt hier Eure Pflicht! Schiebt nicht blindlings Menschen ab einem ungewissen Schicksal entgegen.

Keiner entziehe sich seiner Pflicht in der Stunde der Prüfung! Jeder trage an seinem Orte und nach seinem Können zu dem Werke der Hilfe bei! Die Stunde des deutschen Judentums ist gekommen, die Stunde der Verantwortung und die Stunde der Bewährung. Das deutsche Judentum möge sich ihr gewachsen zeigen!

**Zentralauschuß der deutschen Juden
für Hilfe und Aufbau.**

Aus stürmischer Zeit.

Der vor kurzem beurlaubte 53jährige Professor Hermann Jacobsohn, Ordinarius für indogermanische Sprachwissenschaft an der Universität Marburg, hat sich vor einen fahrenden Zug geworfen und wurde auf der Stelle getötet.

Der neue, rein nationalsozialistische Vorstand des Deutschen Bankbeamtenvereins hat den Arierparagraphen eingeführt. Bereits eingeschriebene jüdische Mitglieder können bleiben, dürfen aber keine Ehrenämter bekleiden.

Der weltberühmte Krebsforscher Professor Ferdinand Blumenthal hat den preussischen Kultusminister erlucht, ihn der Leitung des Universitätsinstituts für Krebsforschung an der Berliner Charité zu entheben. Professor Blumenthal war am Berliner Krebsinstitut seit 1903 tätig.

An der Hamburger Universität werden bis zur gesetzlichen Regelung dieser Frage Immatrikulationen von Studenten nichtarischer Abstammung nicht vorgenommen. Auch die Dozentenfrage ist in Hamburg noch nicht geregelt. Eine Anzahl von jüdischen Professoren ist aufgefordert worden, ihre Vorlesungen für das Sommersemester abzusagen.

Die Leitung der Auswanderungshilfe Hias-Jea-Emigdirect (Hjeem) berichtet in einer in Paris abgehaltenen Konferenz, daß in letzter Zeit etwa 30 000 Juden aus Deutschland ausgewandert sind.

Der studentische Zentralausschuß zur Durchführung der nationalen Revolution teilt mit, daß an der Universität Halle-Wittenberg vorläufig sechs Professoren und zwar Frankl, Baer, Risch, Kitzinger, Utig und Herz beurlaubt wurden.

Das Heine-Denkmal in der Friedberger Anlage zu Frankfurt wurde nachts von unbekanntem Tätern vom Sockel gestürzt. Es wurde vorläufig ins Völkermuseum gebracht.

Durch einen Anschlag in der Universität Frankfurt a. M. wurden die jüdischen Studenten aufgefordert, ihre Ausweise zur Durchführung des Numerus clausus abzugeben. In der medizinischen Fakultät kam es am Dienstag, am ersten Tage des Sommersemesters, zu Eingriffen der SA. Die jüdischen Studenten, die auf dem Gelände der Universitätskliniken erschienen

waren, wurden von uniformierten Kollegen aufgefordert, ihren Ausweis abzuliefern. Über die Abgabe wurde ihnen eine Quittung ausgestellt, und außerdem die Weisung gegeben, das Gelände bis auf weiteres nicht zu betreten.

Auf Wunsch des Kommissars für das Gesundheitswesen der Stadt Berlin hat der hervorragende Chirurg Geheimer Medizinalrat Dr. Moriz Borchardt die Leitung der chirurgischen Abteilung des Krankenhauses Moabit niedergelegt. Auch der Leiter der nervenärztlichen Abteilung, Professor R. Goldstein, früher Ordinarius in Frankfurt a. M., mußte aus dem Amte scheiden. Professor Goldstein hat sich insbesondere durch seine Arbeiten über Hirnverletzungen einen Namen gemacht.

Das Kuratorium der Universität Frankfurt a. M. hat an die Seminar- und Institut-Direktoren, sowie an die Universitäts-Bibliotheken folgendes Rundschreiben gerichtet:

1.) Der Einkauf in jüdischen Geschäften wird sämtlichen Dienststellen unterzagt.

2.) Alle laufenden Verträge mit jüdischen Firmen sind sofort zum nächsten gesetzlich zulässigen Termin — unter Vorbehalt fristloser Kündigung bei entsprechender gesetzlicher Ermächtigung — zu kündigen.

Dem demnächst zusammentretenden Thüringer Landeskirchentag wird ein Antrag der Gruppe „Deutsche Christen“ vorliegen, demzufolge die kirchliche Trauung künftig versagt werden könne, „wenn durch große Verschiedenheit der Rasse oder des Kulturstandes und des Volkstums der Ehegeschlechten die Voraussetzungen für eine sittlich hochstehende eheliche Gemeinschaft fehlen.“

Halle a. d. S.

Der Reichsbund für jüdische Siedlung in Deutschland e. V. (RJS) veranstaltet am Mittwoch, den 10. Mai cr., abends 20 Uhr im Gemeindehause einen Vortragsabend: Herr Martin Goetz-Berlin wird über das Thema Berufsumsichtung und Berufsumschulung der deutschen Jugend sprechen. Mit Rücksicht auf die augenblicklichen Verhältnisse ist das Thema für jeden deutschen Juden interessant, da hier zum ersten Male über praktische Wege zur Lösung der derzeitigen Probleme berichtet werden wird.

Ein moderner Wahsber-Roman.

Im „Wochenblatt“ vom 3. März schrieb Fritz Fraenkel in seinem Feuilleton „Jüdisches Schicksal im Spiegel der Literatur“ über Ehrenburgs Roman „Die seltsamen Erlebnisse des Lasik Roithschwanz“: „Mit unendlich viel Humor wird der Leidensweg eines im Grunde unpolitischen jüdischen Schneiders geschildert, ein jüdischer Don Quixotte, jedoch ohne dessen Ritterbewußtsein. Wie Roithschwanz in Rußland wegen „konterrevolutionärer Seufzer“ ins Gefängnis wandert, in Polen als Bolschewist verfolgt wird, in Deutschland von einem Nazi-Apotheker als Reklamebild gebraucht wird, in Frankreich von der deutschen Orthodorie als frommer Rabbiner behandelt wird, bis man ihn wegen seines Gutachtens, Schinken wäre koscher, wegjagt, das ist unbeschreiblich komisch geschildert, und auch die manchmal durch groteske Übertreibungen entstehenden Bilder von der „verfaulenden Bourgeoisie“ mindern den Wert dieses Romans nicht.“

Diese Inhaltsangabe wird dem köstlichen Werk in keiner Weise gerecht. Nicht etwa wegen ihrer Kürze, sondern weil sie unrichtig ist. Unrichtig in den zitierten Details, noch weniger zutreffend in der geistigen Erfassung der Dichtung.

Zunächst die Richtigstellung der Details: Nicht in Frank-

reich, sondern in Frankfurt hat Lasik seine Erlebnisse mit der deutschen Orthodorie, und er wird von ihr nicht wegen eines Gutachtens, Schinken wäre koscher, weggejagt. Ganz im Gegenteil: Seine Gutachten, mit denen er den Orthodoren die Umgehung der strengen Speisegesetze, ja sogar den Genuß von Schweinefleisch ermöglicht, festigen seine Stellung als Rabbiner! Darin liegt ja gerade das Wesentliche der Ehrenburgschen Satire. Weggejagt wird der Mann, der sich durch die Befriedigung der frommen Leckermäuler beliebt gemacht hat, erst, als sich herausstellt, daß er einen Schinken gestohlen hat und zwar nicht aus Genäßigkeit oder Lüsterheit nach verbotenen Früchten, die seine Gemeindeglieder auszeichnet, sondern aus ganz gewöhnlichem, graufamem Hunger. . . Dieser Hunger, leiblich nach Essen, seelisch nach Güte, bildet ja die Tragödie des Romanhelden — doch davon später. Zuerst sei noch richtiggestellt, daß nicht „konterrevolutionäre Seufzer“ dem Lasik in seiner sowjetrussischen Heimat zum Verhängnis werden, sondern die aus dem Finger gesogene Denunziation eines bezahlten weiblichen Spiegels. Daß jemand wegen Auflehnung gegen das in seinem Lande herrschende System, mag die Auflehnung durch Taten, Worte oder auch nur Seufzer erfolgen, eingesperrt wird, ist ja nichts Besonderes. Daß aber ein Anhänger des Regierungssystems, der keine Bemühung scheut, sich den Machthabern nützlich und angenehm zu machen, mit seinem Eifer immer den gegenteiligen

Bereinsnachrichten.



Jüdischer Jugendbund Halle a. S.

Adr.: Gernmarstraße 12.

Montag, den 8. Mai 1933, 20.30 Uhr:

Inhalt: **Erstfragen jüdischer Jugend.**
Wanderungsmöglichkeiten. II. Abend.

Der Vorstand.

Jüdische Sportler!

Das Jugendpflegedezernat der Jüdischen Gemeinde, Berlin C 2, Rosenstr. 2/4, erläßt nachstehende Aufforderung:

Durch das Vorgehen der Sportverbände und der Verbändevereine wird es dem deutschen jüdischen Sportler in Zukunft nicht mehr möglich sein, seinen Sport in dem freiwillig erwählten Verein auszuüben.

Bekannt und erfahrene Vereinsfunktionäre haben sich daher die Aufgabe gestellt, diese nunmehr vereinslos gewordenen Sportler zu sammeln, um ihnen die Möglichkeit zu verschaffen, ihren Sport weiterzubetreiben.

Es geht daher der Ruf an alle jüdischen Sportleute im ganzen Deutschen Reich, aktive und passive, sich so schnell als möglich unter Angabe ihrer Anschrift bei der obengenannten Stelle zu melden.

Wichtig ist es, anzugeben, welchem Verein sie bisher angehört, welche Sportart sie betrieben und welchen Funktionärposten sie bekleidet haben.

Selbstverständlich können sich auch solche melden, die bisher keinem Sportverein angehört haben, aber trotzdem Sport treiben wollen.

Einfuhrverbot von Koscherfleisch?

Staatssekretär von Rohr hat beim Reichsministerium des Innern angeregt, die Einfuhr geschächteter Tiere nach Deutschland zu verbieten. Diese Anregung ist darauf zurückzuführen, daß in letzter Zeit geschächtete Rinder aus Dänemark für deutsche Juden importiert wurden, was zur Befürchtung Anlaß gab, daß eine eventuelle Steigerung dieser Einfuhr sich auf den deutschen Kindermarkt sehr nachteilig auswirken könnte.

Das heutige Palästina.

Wie aus den neuesten bevölkerungsstatistischen Tabellen hervorgeht, ist Palästina ein wahrer „Schmelztopf“ für die Juden aus aller Welt. Die heute in Palästina lebenden Juden sind aus nicht weniger als 50 verschiedenen Ländern eingewandert. Als „aus keinem Lande stammend“ werden in den Tabellen 9 Juden angegeben. Diese wurden nämlich auf hoher

See geboren. Unter anderen gibt es jetzt in Palästina Juden, die in China, in Aethiopien, im Hedschas, in Cypern, Indien, Afrika, Algerien, Marokko, Tripolis, Tunis und im Irak, auf verschiedenen griechischen Inseln, in Persien, Syrien, Ägypten, im Yemen, in der Türkei, in Buchara und in Transjordanien geboren wurden. Die von gewissen arabischen Kreisen immer wieder aufgestellte Behauptung, in Transjordanien hätten niemals Juden gelebt, hat sich somit als unrichtig erwiesen. Aus fast sämtlichen europäischen Ländern sind Juden nach Palästina eingewandert. Auch aus Australien sind einige Duzend Juden, aus den Vereinigten Staaten 672, aus Kanada 58 und aus Südamerika 101 Juden nach Palästina gekommen. Die stärkste jüdische Einwanderung erfolgte aus Polen. Die Volkszählung stellt 35.776 in Palästina lebende Juden, die aus Polen gebürtig sind, fest. Das zweitstärkste Auswanderungsland ist Sowjetrußland mit 27.354 Juden, dann folgen Rumänien mit 5011, Litauen mit 3861, Lettland mit 1280, Bulgarien mit 1268, Griechenland mit 1233 und Deutschland mit 1181 Juden. Von den außereuropäischen Ländern steht Yemen mit 5085 Juden an erster Stelle, dann folgen Irak mit 4028, Persien mit 2238 und Marokko mit 1283 Juden.

Nicht weniger als 60 verschiedene Sprachen und Mundarten werden gegenwärtig in Palästina gesprochen, davon 33 Sprachen von Juden. Besonders bemerkenswert ist, daß 35 Juden Altaramäisch, die „Targum“-Sprache als Muttersprache angegeben haben. Ein Jude bezeichnete einen alten finnischen Dialekt als seine Sprache. Zwei Juden haben sich zur hindu-stanischen Muttersprache bekannt.

Die Volkszählung hat auch der vielfach verbreiteten Legende, in Palästina kämen 7 Frauen auf je einen Mann, ein Ende gemacht. Die Geburten- und Ehestatistik zeigt, daß es in Palästina ungefähr ebenso viele Frauen wie Männer unter den Juden gibt. Von der in der Volkszählung festgestellten Zahl von 175.000 Juden entfallen 88.000 auf Männer und über 86.000 auf Frauen. In Tel Awiw kamen auf je 1000 Männer 1055, in Jerusalem 977 und in Haifa 864 Frauen. Vier Juden und neun Jüdinnen hatten im Alter von unter 13 Jahren geheiratet, die Zahl geschiedener Frauen betrug 582, die geschiedener Männer 322. Die meisten Ehescheidungen wurden in Tel Awiw vorgenommen. Auffallend ist die große Zahl von Witwen gegenüber verwitweten Männern. Es gibt unter den palästinaischen Juden etwa fünfmal mehr Witwen als Witwer. So standen in Tel Awiw 2676 Witwen nur 501 Witwern gegenüber. Noch größer ist der zahlenmäßige Unterschied in Jerusalem, wo es laut der Volkszählung von 1931 501 Witwer und 3080 Witwen gab.

Ein Kuriosum bildet die prozentuelle Bevölkerungszunahme

Erfolg erzielt, das ist Gegenstand der Ehrenburgschen Satire.

Dieses Pech, mit den bestgemeinten Anstrengungen zu scheitern, macht Lasik zum ruhelosen Wanderer durch die halbe Welt. Es ist aber nicht eigener Wille, sondern fremde Grausamkeit oder List, die ihn eine Landesgrenze nach der andern überschreiten läßt. Er ist ein rein passiver Held und es ist mir schon darum unbegreiflich, wie ihn jemand mit Don Quichotte vergleichen kann, der als Opfer schlechter Lektüre mit aller Gewalt Abenteuer sucht. Noch größer ist der innere Gegensatz: Don Quichotte jagt in einer materialistischen Welt holdem Phrasentrag nach. Lasik stößt mit seinem gesunden Menschenverstand auf die Phrasenwelt unduldsamer Verfechter der verschiedensten weltanschaulichen Ideologien. Er selbst erkennt das Trügerische aller Ideologien, die bei größter Verschiedenheit voneinander für ihn, den kleinen, unbedeutenden Juden immer nur das selbe abwerfen: Prügel. Prügel jagten ihn aus seinem Vaterland, das doch die Beglückung der Menschheit auf seine Fahnen geschrieben hat, Prügel scheuchen ihn quer durchs ganze zivilisierte Europa und übers Meer nach Palästina, und Prügel bereiten ihm dort, in der „jüdischen Heimat“, ein frühes Ende. Wäre dieser Tod nicht, könnte man Lasik weit eher als einen Don Quichotte einen Ahasver nennen. Aber vielleicht ist gerade das der gewollte Gipfel der Satire: Ahasver stirbt, sobald er das jüdische Hei-

matland erreicht hat. Sein Lebensende aber wird verklärt — ein wunderbarer dichterischer Gedanke und eine bedeutsame Erkenntnis des wahren Wesens der jüdischen Tragik: durch Sehnsucht nach seinem Vaterlande. Obwohl das kleine russische Städtchen, aus dem er stammt, lange nicht so schön ist, wie die vielen anderen Städte, die Lasik gesehen hat, und obwohl er weiß, welche Gefahren ihm bei seiner Rückkehr nach der Sowjetunion bevorstehen, will er die Heimfahrt wagen. Sie bleibt ihm erspart durch seinen Tod. Er stirbt am Grabe der Rachel, nicht ohne zuvor belehrt worden zu sein, welche Frechheit er damit begeht, da das Hinscheiden an so heiliger Stätte ein Vorrecht reicher Leute sei. Dies ist nur ein Beispiel für die vielen satirischen Wendungen, mit denen Ehrenburg gerade die palästinaischen Erlebnisse Lasiks ausstattet. Die beiden Objekte seiner Träume bleiben dem Helden jedenfalls auch in der „jüdischen Heimat“ versagt: „Die große Gerechtigkeit und ein Zopfchen Wurst . . .“

Diese Inhaltsangabe kommt dem Roman Ehrenburgs wohl näher als die eingangs zitierte von Fraenkel. Den vollen Genuß des künstlerischen Werkes kann aber natürlich auch sie nicht verschaffen. Das kann nur die Lektüre der Dichtung selbst. Dazu anzuregen, ist der eigentliche Zweck meiner Ausführungen.

Girs Lebomies, Satumare.

der Juden in einzelnen Städten. Während der durchschnittliche Bevölkerungszuwachs der Juden gegenüber dem Bevölkerungsstand bei der vorletzten i. J. 1922 durchgeführten Volkszählung 108 % beträgt, erreicht er in Jericho 3950 %; die Zahl der dortigen Juden ist von 6 i. J. 1922 auf 243 i. J. 1931 gestiegen. In Bethlehem ist der Zuwachs gleich 2000 % (2 Juden i. J. 1922 gegen 42 i. J. 1931). Andererseits hat die jüdische Bevölkerung in Hebron seit den Unruhen des Jahres 1929 und ebenso in Nablus (Sichem) beträchtlich abgenommen.

Kalendarium

für die Zeit vom 5. bis 12. Mai 1933,
d. i. vom 9. bis 16. Jar 5693.

Freitag,	5. 5. Sabbatfang	19.00 Uhr	
Sonnabend,	6. 5. Schacharis	8.45 "	
	Minchah	16.00 "	Jugendgottesdienst
	Ausgang	20.31 "	
Sonntag,	7. 5. morgens	8.30 "	
An den Wochentagen	morgens	7.15 "	
	abends	19.00 "	

Inhalt der Wochenabschnitte.

- I. Sidra. Achare Maus u. Keduschim. 3. B. M. 16. 1.—20. 22. Das Verjöhnungsfest. Der Zweck des Opferdienstes. Keuschheitsgesetze. Heiligkeitsgesetze.
- II. Haftara. Amos 9. 7.—15. Trostreicher Ausblick in die Zukunft.

Fahrzeiten:

Die Fahrzeiten beginnen immer am Vorabend der genannten Tage:
Sonnabend, 6. 5. H. Weiß.
Freitag, 12. 5. Schauder.

Neue Ausgrabungen.

Die Haverforder archäologische Expedition hat unter Mitarbeit von Fachleuten aus der Ägypten-Expedition der Universität von Pennsylvania mit der Ausgrabung des im Buche Samuel Aleph VI erwähnten Beth Schämäsch in Palästina begonnen. Bei den Ausgrabungsarbeiten sind 150 Arbeiter beschäftigt. Es wurden bereits Hausmauern aus der spätsraelitischen Periode freigelegt. Auch wurden Scherben von Töpfereigegenständen aus dieser Periode gefunden. Man erwartet, daß die Ausgrabung des alten Beth Schämäsch, das die Hauptstadt des kanaanitisch-philistäischen Reiches war, neuen Aufschluß über Leben und Kultur in diesem Lande im zweiten und ersten vordriftlichen Jahrtausend geben wird. Auch die allgemeine Kulturgeschichte jener Zeit dürfte im Hinblick darauf, daß Palästina damals in lebhaften Handelsbeziehungen mit Ägypten und anderen Ländern des Mittelmeergebietes stand, durch diese Ausgrabungen wesentlich aufgehellert werden.

Kleine inländische Chronik.

Berlin. Das Rabbiner-Seminar zu Berlin hat die Eröffnung des Sommerhalbjahres auf Dienstag, 9. Mai 1933 angefangen; der Vorsitzende des Dozentenkollegiums, Herr Dr. M. Luerbach, wird den Eröffnungsvortrag halten.

Dampf-Waschanstalt „VICTORIA“

Beesenerstr. 222 J. Grunsfeld Fernsprecher 21098

liefert in **erstklassiger** Ausführung:

Naßwäsche trocken gewogen . . Pid. **15 Pfg.**

Rollwäsche im Freien getrocknet Pid. **27 Pfg.**

Roll-Plättwäsche Pid. **31 Pfg.**

Spezialität: Herrenstärkewäsche

Auch wird Wäsche nur geplättet.
Kostenfreie Abholung und Zustellung.

Kurze ausländische Chronik.

Meldungen der Jüdischen Telegraphen-Agentur.

Budapest. Der Budapester Stadtrat hat der Jüdischen Gemeinde Budapest einen jährlichen Beitrag von 177.000 Pengö für Zwecke des Religionsunterrichts bewilligt. — **Moskau.** Das Mitglied der russischen Akademie Abraham Jaffe, Gründer und Leiter des Leningrader physikalisch-technischen Instituts, wird sich im Juni d. J. gemeinsam mit vier anderen Gelehrten an einem Stratosphärenflug beteiligen, auf dem ein neuer Höhenrekord aufgestellt werden soll. — **Amsterdam.** Der berühmte Pharmakologe der Universität Leyden, Professor Dr. L. van Italie, hat im Hinblick auf die Lage der deutschen Juden die Ehrenmitgliedschaft des deutschen Apothekervereins und der deutschen Pharmazeutischen Gesellschaft niedergelegt. — **New-York.** Die Chicagoer Abteilung der American Chemical Society hat die Willard Gibbs-Medaille, eine der höchsten amerikanischen Auszeichnungen für wissenschaftliche Leistungen auf dem Gebiet der Chemie, für das Jahr 1933 dem Münchener Universitätsprofessor Dr. Richard Willstätter, einem der jüdischen Nobelpreisträger Deutschlands, verliehen.

Palästina.

Meldungen der Jüdischen Telegraphen-Agentur.

Der indische Mohammedanerführer Schaikat Ali hielt in der Omar-Moschee eine Ansprache, in der er die Mohammedaner Palästinas aufforderte, lieber ihr Leben zu opfern, als den Juden Land zu verkaufen. Er versprach, an die Mohammedaner in Indien und in allen anderen mohammedanischen Ländern die dringende Aufforderung zu richten, in Palästina Grund und Boden zu kaufen, damit vermieden werde, daß dieser in jüdische Hände übergehe. In Worten höchster Anerkennung sprach Schaikat Ali von der Tätigkeit des Groß-

Ab 5. Mai 1933 finden bis auf weiteres

MODE

Vorführungen

von Sommer- und Strand-Garderobe

vormittags von 10 $\frac{1}{2}$ bis 11 $\frac{1}{2}$ Uhr jeden
Freitag statt. Wir bitten um frdl. Besuch!

HUTH

Gr. Steinstraße / Halle / Am Markt

mufti, von dem er behauptete, er habe ausschließlich die Interessen des Islam im Auge.

Im Monat März wurden in Palästina 2482 jüdische Neuzuwanderer registriert. Unter diesen befinden sich 269 Touristen, die nachträglich die Erlaubnis zu dauernder Niederlassung erhalten haben.

Die Ergebnisse der im Jahre 1931 durchgeführten Volkszählung in Palästina liegen jetzt vor. Die Gesamtbevölkerung Palästinas im Jahre 1931 wird mit 1.035.821 Seelen gegenüber 757.182, die bei der vorangegangenen Volkszählung des Jahres 1922 gezählt wurden, angegeben. Die Zahl der Mohammedaner beträgt 759.712, die der Juden 174.610, die der Christen 91.398, ferner gab es 182 Samaritaner, der Rest verteilt sich auf Druzen und verschiedene Sekten. Von der Gesamtbevölkerung waren 526.680 Männer und 509.141 Frauen. Die jüdische Bevölkerung

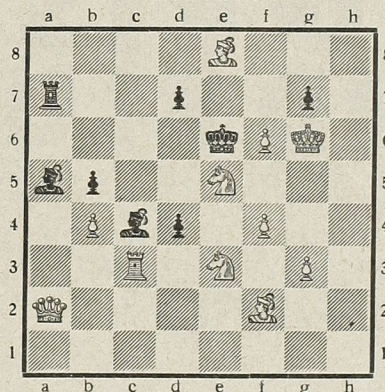
ist von 83.794 Seelen im Jahre 1922 auf 174.610 Seelen im Jahre 1931 gestiegen, was einer Zunahme von über 108 % entspricht. In Tel Aviv betrug die Zunahme 203 %, in Haifa 104 %, in Jerusalem 45 %. Die prozentuelle Zunahme der arabischen Bevölkerung beträgt 28 %. Der auf je 10.000 Personen entfallende Bevölkerungszuwachs wird bei den Juden mit 850, bei den Mohammedanern mit 354, und bei den Christen mit 251 pro Jahr angegeben. In Tel Aviv entfallen auf je 1000 Einwohner 709 Personen, die im Ausland geboren sind. Die überwiegende Zahl der Juden hat Hebräisch als Muttersprache angegeben. Außerdem bekannten sich 2216 Juden zur arabischen, 4694 zur jiddischen Muttersprache. 5305 Personen haben englisch, 2492 deutsch als Muttersprache angegeben.

Briefkasten.

B. S. Der jetzt vielgenannte Dichter Arnold Bronnen ist jüdischen Ursprungs. Sein Vater Ferdinand Bronnen erhielt bei der Geburt den Namen Elieser Feitel.

Schach.

Geleitet von Arthur Grünstein
Aufgabe Nr. 110 von Josef Fischl, Erfurt.
U r d r u c k.



Weiß zieht und setzt matt in 3 Zügen.

Weiß: Kg6; Da2; Tc3; Le8+f2; Se3+e5; Bb4, f4, f6, g3.
Schwarz: Ke6; Ta7; La5+c4; Bb5, d7, d4, g7.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 109.

Kontrollstellung: Weiß: Kc5; Da6; Tb5+e2; Le8+f2; Sh3, Bd3.
Schwarz: Ke5; Te1; Le4; Se3+e8; Ba5, a7, c3, d4, f4, f7, g2.

Matt in 2 Zügen.

- 1) Da6-h6! droht Dh6+f4 matt.
- 1) Le4-f5, 2) Kc5-c6 matt,
- 1) Se3-f5, 2) Kc5-c4 "
- 1) f7-f5, 2) Dh6-e6 "
- 1) Se3-d5, 2) Lf2-d4 "

ALLE

FORMULARE

FÜR DEN

BAHN- UND
POST-VERKEHR

den amtlichen Vorschriften entsprechend liefert Ihnen prompt und preiswert

Gutenberg-Druckerei Erfurt

Johannesstraße 82, Fernsprecher 23822

NEU ERÖFFNET!

HATAMA
Zigarren-Haus

Telefon 23777 Steinweg 7

Aus meinem überaus reichhaltigen Lager in Zigarren erster Häuser u. Zigaretten aller Marken werden auch Sie das Ihnen Zusagende finden.

Werden Sie mein Kunde!
Sie sparen viel Geld!

Norbert Weinstock

Schulbücher

nur von der

Steintor-Buchhandlung
Artur Simonsohn

Gr. Steinstr. 54-55 Tel. 29491

Einzig jüdische Schuhmacherei am Platze!

Moderne — auch orthopädische — Schuhherstellung und -besohlung. Auf Wunsch Abholung und Zusendung

Rudolf Leschinski

Gr. Steinstr. 34

H. T. V. 04

Jeden Dienstag 8.30 Uhr abends
Gemeindehaus

Tischtennis
für alle Abteilungen

Erich Sachs

Leipzig C1, Europahaus
Fernspr. 23233 Postscheck: Leipzig 708
Anzeigen Annahme für alle Zeitungen zu Originalpreisen
Unverbindliche Ausarbeitung von Kostenanschlägen.
Beratung in allen Propagandamaßnahmen.

IN DER MORGENREIHE

(SONDERDRUCKE AUS DEM MORGEN-
DEM WERTVOLLEN BERATER IN ALLEN
GEISTES - UND KULTURFRAGEN)

ERSCHIENEN

HEFT 9
DR. LEO BAECK
**GEIST
UND BLUT**

VORTRAG GEHALTEN AUF DER
JUBILÄUMSTAGUNG DER GESELL-
SCHAFT FÜR FREIE PHILOSOPHIE
IN DARMSTADT AM 25. NOV. 1930

BR. 60 PF.

Sie erhalten
alle Bücher

im



RUDO

PHILO VERLAG
BERLIN · W · 15



Wochenpack M. 2,50

Kurpackung M. 7,50

Leanogin
DRAGEES

Nur echt mit dieser Marke

Schlank-Jung-Grazios

durch Leanogin-Dragees

Das Leanogin-Dragees nach Dr. R. Weiß ist zum ersten Male ein
gebildetes Hormon-Präparat auf wissenschaftlicher Grundlage geschaffen,
das die Ursachen der Fettsucht wirksam bekämpft. Leanogin-Dragees
enthalten die nötigen Hormone in aktivierter Form sowie die Säfte von
Meeres-Tangen zur Anregung der Drüsenfunktion. Leanogin-Dragees
beeinflussen ohne schädliche Nebenwirkung das überflüssige Fett und
geben dem Körper seine jugendliche, straffe Form wieder. Unsere
hochinteressante Broschüre senden wir Ihnen mit einer kleinen Probe
ganz kostenlos zu. In allen Apotheken zu haben.

Leanogin-Gesellschaft
Dr. Richard Weiß & Co., Berlin NW 6, Luisenstraße 51

Arterienverkalkung Wissen Sie



daß bereits vom 40. Le-
bensjahre an 80% aller
Männer und Frauen
zu Arterienverkalkung
neigen?

ERWESALIN-Tabletten
nach Dr. Richard Weiß
sind ein spez. ärztl. empf.
Vorbeugungspräparat u.
enthalten u. a. das altbe-
währte Mittel (zur Herab-
setzung des Blutdrucks)
Knoblauch in neuer, den
typischen Geruch und
Geschmack ausschalten-
der Verbindung. Beson-
ders wirksam bei erhöh-
tem Blutdruck, Herzbe-
schwerden, Schwindel-

— besonders meine Herz-
beschwerden u. Schwindel-
anfälle haben jetzt aufge-
hört. Durch Ihr Erwesalin
ist auch mein Blutdruck von
220 auf 160 zurückgegan-
gen. J. C., 72 Jahre.

anfällen usw. Ohne nachteilige Folgen.
Originalpackung RM. 2,75, Kurpackung RM. 8,-
Broschüre und Probe kostenlos. In allen Apotheken zu haben.

VIRILINETS · G · M · B · H ·
Berlin NW 6, Luisenstr. 51, Abt. Erwesalin